

Tierstudien 26

Arbeit

**Herausgegeben von
Jessica Ullrich**

Neofelis

Tierstudien

26/2024: Arbeit

Hrsg. v. Jessica Ullrich

Wissenschaftlicher Beirat

Roland Borgards (Frankfurt am Main), Dorothee Brantz (Berlin),

Petra Lange-Berndt (Hamburg), Thomas Macho (Linz), Sabine Nessel (Berlin),

Martin Ullrich (Nürnberg) und Friederike Zenker (Basel).

Klimaneutral gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2024 Neofelis Verlag GmbH, Berlin

www.neofelis-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß § 44b UrhG („Text und Data Mining“) zu gewinnen, ist untersagt.

Umschlaggestaltung: Marija Skara

Lektorat & Satz: Neofelis Verlag (mn / co)

Druck: PRESSEL Digitaler Produktionsdruck, Remshalden

ISSN: 2193-8504

ISBN (Print): 978-3-95808-444-5

ISBN (PDF): 978-3-95808-495-7

Erscheinungsweise: zweimal jährlich

Jahresabonnement 25 €, Förderabonnement 36 €, Einzelheft 16 €

Erhältlich in Ihrer Buchhandlung oder direkt beim Neofelis Verlag unter:
vertrieb@neofelis-verlag.de

Ein Abonnement verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn die Kündigung nicht mindestens drei Monate vor Ende des Kalenderjahrs erfolgt ist.

Inhalt

Editorial	7
---------------------	---

Theoretisierungen tierlicher Arbeit

Charlotte E. Blattner / Leonie N. Bossert

Das Kontinuum tierlicher Arbeit und dessen Bedeutung für gerechte Interspezies-Gesellschaften	21
--	----

Kendra Coulter

Fürsorgearbeit, ihre Unterdrückung und ihr Potenzial	31
--	----

Historisierungen tierlicher Arbeit

Simone Wagner

Gefräßige Tiere und fleißige Menschen? Der Zusammenhang zwischen Arbeit und Ernährung im mittelalterlichen Tier-Mensch-Verhältnis	45
---	----

Martin Gabriel

Die Koschenilleschildlaus als Arbeitstier im kolonialen Neuspanien	56
---	----

Alix Ricau

„Il n’y a rien de meilleur que de faire du bien à ses semblables“ Darstellungen von Nutztierarbeit im 19. Jahrhundert in Frankreich und Deutschland	66
---	----

Arbeit von Tieren

Martin Bartelmuß

Donkey Business (I-A) Arbeit und Streik in Claire Golls <i>Tagebuch eines Pferdes</i>	79
--	----

Tom Ullrich / Anne Heimerl

Bibermanagement. Vermittlung eines Ökosystem-Ingenieurs	89
---	----

Fabian Holzinger

Die (verschmähte) Arbeit der Biber	101
--	-----

Arbeit mit Tieren

Marcello Poci
Le cheval impulsif
Ist selbsttätige Arbeit des Reitpferdes möglich? 113

Oliver Schnoor
Gesellschaftshunde
Zur Mitarbeit canider ‚Heimtiere‘ am öffentlichen Leben 123

Marc Bubeck / Anna K. E. Schneider
Die Balance der Sorgearbeit
Versorgen und Fürsorgen in Tiermedizin und Tierschutz 135

Künstlerische Positionen

Timo Stammberger
Tools, seit 2019 147

Julia Gunther
WDDU Malawi, 2020 157

Terike Haapoja
[Against] Animal Capitalism, 2024 165

Marta Bogdańska
Shifters, 2024 175

Rezensionen 183

Abbildungsverzeichnis 186

Call for Papers: Jagd 188

Editorial

Diese Ausgabe von *Tierstudien* beschäftigt sich mit dem Konzept, dem Phänomen und der Praxis der Arbeit von, mit und für nichtmenschliche Tiere. Lange ging man davon aus, dass Tiere nicht arbeiten. Tierliche Tätigkeit und Produktion wurde nicht als Dienst, Leistung oder Werk gewürdigt, weil sie angeblich keine bewusste Handlung darstellte. Der Soziologe Georges Friedmann sah in der Arbeit beispielsweise etwas, das die Menschen über die anderen Tiere erhebt.¹ In dieser Logik arbeiten Tiere nicht, da Arbeit als „Prozess der bewussten schöpferischen Auseinandersetzung des Menschen“² definiert wird bzw. als Existenzbedingung des menschlichen Lebens. Auch in der marxistischen Denktradition ist Arbeit ein Merkmal anthropologischer Differenz.³ Es gibt natürlich immer auch gegenläufige Theorien: Hannah Arendt nannte einen Menschen, der ausschließlich arbeitet, „Animal laborans“ und betonte so dessen Tiersein.⁴

Tatsächlich eröffnet schon die Wortherkunft Bezüge zum Tierlichen, leitet man ‚Arbeit‘ doch entweder von *arvus*, Ackerland, her oder von *arabeit*, Mühsal; also von einem typischen Ort und einem typischen Zustand der in der Landwirtschaft tätigen Tiere. Tiere sind gezwungenermaßen oder freiwillig tätig, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten oder um überhaupt eine Lebensberechtigung zu haben. Natürlich produzieren Tiere, für sich selbst und für andere. Weil sie Werte generieren, bezeichnete Adam Smith 1776 in *The Wealth of Nations* Tiere auch als Arbeiter.⁵ Tiere werden, darauf hat u. a. Nicole Shukin in *Animal Capital* hingewiesen, oft als Kapital (wobei *capita* ursprünglich das Haupt der Rinder bezeichnet) bzw. als auszubeutende Ressourcen betrachtet und sind allein dadurch schon untrennbar mit den

1 Georges Friedmann: *Zukunft der Arbeit*. Köln: Bund 1953.

2 Arbeit (Philosophie). In: *Wikipedia*, 12.07.2024. [https://de.wikipedia.org/wiki/Arbeit_\(Philosophie\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Arbeit_(Philosophie)) (Zugriff am 07.08.2024).

3 In letzter Zeit gibt es allerdings einige Literatur, die Tiere als Arbeiter*innen in marxistische Theorien einbezieht. Vgl. beispielhaft Dinesh Wadiwel: *Animals and Capital*. Edinburgh: Edinburgh UP 2023.

4 Hannah Arendt: *Vita activa oder Vom tätigen Leben*. Stuttgart: Kohlhammer 1960.

5 Adam Smith: *An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations* [1776]. In: *Project Gutenberg*, 01.06.2002. <https://www.gutenberg.org/files/3300/3300-h/3300-h.htm> (Zugriff am 24.09.2024), Kap. 2.

Abläufen einer kapitalistisch verfassten Welt verbunden.⁶ So sind Tiere im Taylorismus in automatisierten Arbeitsprozessen gefangen. Selbst Mikroorganismen werden heute als Ökosystemdienstleister in einer ökonomischen Rhetorik gerahmt.⁷

Auch wenn im westlichen Stadtbild keine Karrenhunde und Lasten-esel mehr zu sehen sind und Pferdestärken durch moderne Technologien ersetzt werden, arbeiten Tiere weiterhin: in der Landwirtschaft, im Transportwesen, im Labor, in der Unterhaltungsindustrie, bei der Polizei, beim Militär, im Rettungsdienst, als Therapie-, Blinden- oder Behindertenbegleithunde. Manche Tiere steigern durch ihre bloße Anwesenheit menschliche Produktivität, z.B. wenn sie im Klassenzimmer oder Büro zur Verbesserung des Arbeitsklimas eingesetzt werden.⁸

Tiere wurden und werden im Alltagsverständnis und in verschiedenen sozialen Praxen und sprachlich als Arbeitende konstruiert. Minenponys erhielten Registrierungsnummern wie menschliche Minenarbeiter*innen und bekamen genau wie diese eine Woche Urlaub an der frischen Luft.⁹ Blindenhunde gehen nach ihrem aktiven Arbeitsleben ‚in Rente‘, thailändische Elefanten werden durch das Holzschlagverbot arbeitslos, ausgemusterte Rennpferde erhalten ‚Gnadenbrot‘ in Pferdealtersheimen und Polizeihunde sind die Kolleg*innen sogenannter Diensthundeführer. Manche Tiere werden für ganz bestimmte, hochspezialisierte Arbeiten gezüchtet. So unterscheiden sich beispielsweise bei Rassehunden Individuen der Showlinie von denen der Arbeitslinie durch ein größeres Bedürfnis, zu arbeiten.

In den letzten Jahren haben sich u. a. Tim Ingold, Kendra Coulter und Maan Barua sowie in Sammelbänden Lindsay Hamilton, Nik Taylor, Jocelyne Porcher und Jean Estebanez den arbeitenden Tieren

6 Nicole Shukin: *Animal Capital. Rendering Life in Biopolitical Times*. Minneapolis: U of Minnesota P 2019.

7 Vgl. z.B. Bernhard Hoiss: Mikroorganismen. Ökosystemfunktionen und Naturschutz. In: *Anliegen Natur* 40,1 (2019), S. 61–64.

8 Vgl. Kira Shabram/Shawn X. Quan: Warum Bürohunde das Arbeitsklima verbessern. In: *Harvard Business Manager*, 5/2024. <https://www.manager-magazin.de/hbm/new-work-warum-buerohunde-das-arbeitsklima-verbessern-a-63f096bd-583f-4573-a469-abf4a4a74511> (Zugriff am 11.08.2024).

9 Margaret Evan: Pit Ponies. Ghost of the Coal Mine. In: *Horse Journal*, 07.07.2003. <https://www.horsejournals.com/popular/history-heritage/pit-ponies-ghosts-coal-mines> (Zugriff am 11.08.2024).

zugewandt.¹⁰ Während die Critical Animal Studies das Mensch-Tier-Verhältnis in marxistischer Tradition als Ausbeutungsverhältnis verstehen, betonen manche Tierethiker*innen eher die positiven Aspekte der (Zusammen-)Arbeit. Will Kymlicka und Sue Donaldson regen beispielsweise an, Tiere auf Lebenshöfen arbeiten zu lassen, weil auch für sie die Ausübung einer befriedigenden Aufgabe Bestandteil eines gelingenden Lebens sei.¹¹

Zuweilen wird tierliches Tun als ‚Kollaboration‘ (*labore* = arbeiten) bezeichnet, z. B. im Raum der Kunst.¹² Dabei ist der Begriff der Kollaboration ambivalent. In Kriegszeiten ist damit oft die Zusammenarbeit mit dem Feind gemeint. Nimmt man das ernst, könnte die Kollaboration vielleicht eine Möglichkeit für Tiere sein, in einem prinzipiell ausbeuterischen System doch noch einen Ausweg zu finden, die eigenen Interessen zu wahren bzw. die eigene Haut zu retten.

Für viele Menschen erscheint ‚irgendwas mit Tieren‘ als Traumberuf: Doch während Tierärzt*in, Biolog*in, Dogwalker*in, Hundefriseur*in, Pferdetrainer*in oder Tierpfleger*in vielleicht für viele wirklich erfüllende Tätigkeiten sind, arbeiten Jäger*innen, Fischer*innen, Schlachter*innen, Taubenvergrämer*innen, Schädlingsbekämpfer*innen, Tierexperimentator*innen nicht *mit*, sondern eher *gegen* Tiere (mittelbar trifft das auch auf Zoowärter*innen, Züchter*innen, Metzger*innen, Kürschner*innen oder Schuster*innen zu). Das kann auch belastend sein. Tierschutzarbeit bzw. insbesondere Tierrechtsaktivismus kann zu posttraumatischen Belastungsstörungen und *Compassion fatigue*

10 Vgl. Tim Ingold: *The Architect and the Bee. Reflection on the Work of Animals and Men*. In: *Man* 18,1 (1983), S. 1–20; Kendra Coulter: *Animals, Work and the Promises of Interspecies Solidarity*. Basingstoke: Palgrave Macmillan 2016; Maan Barua: *Animal Work. Metabolic, Ecological, Affective*. In: *Cultural Anthropology*, 2018. <https://doi.org/10.17863/CAM.27930> (Zugriff am 07.08.2024); ders.: *Non-human Labour, Encounter Value, Spectacular Accumulation. The Geographies of a Lively Commodity*. In: *Transactions of the Institute of British Geographers* 42 (2016), S. 274–288; Lindsay Hamilton / Nik Taylor: *Animals at Work. Identity, Politics and Culture in Work with Animals*. Leiden: Brill 2013; Jocelyne Porcher / Jean Estebanez (Hrsg.): *Animal Labor. A New Perspective on Human-Animal Relations*. Bielefeld: Transcript 2019.

11 Sue Donaldson / Will Kymlicka: *Farmed Animal Sanctuaries. The Heart of the Movement? A Socio-Political Perspective*. In: *Politics and Animals* 1,1 (2015), S. 61–65.

12 Vgl. Lisa Jevbratt: *Interspecies Collaboration. Making Art Together with Non-human Animals*, Juli 2009. http://jevbratt.com/writing/jevbratt_interspecies_collaboration.pdf (Zugriff am 07.08.2024).

führen.¹³ Manche Berufe, in denen mit Tieren gearbeitet wird – etwa Tierärzt*in oder Bäuer*in –, haben einen besonders hohen Selbstmordrate.¹⁴ Arbeit mit Tieren wird wenig wertgeschätzt: Ein Tierarzt ist beispielsweise weniger angesehen als eine Humanmedizinerin, obwohl die Tätigkeit aufgrund der vielen verschiedenen Tierarten und der geringeren Spezialisierung auf einen einzigen Funktionskreis (Dermatologie, Gynäkologie etc.) komplexer und vielfältiger sein dürfte und – da Tierärztinnen regelmäßig Patient*innen einschläfern oder kastrieren – mit einer größeren Macht über Leben und Tod einhergeht.

Konfliktbehaftet kann auch die Ausbildung junger oder ehemals freilebender Tiere durch Trainer*innen sein: Reiter*innen sind darauf angewiesen, dass Tiere nicht die Arbeit verweigern; von Hundehalter*innen wird erwartet, dass sie mit ihren Tieren arbeiten, damit das urbane Zusammenleben harmonisch verläuft.

Oft ist die Argumentation für oder gegen tierliche Arbeit oder Arbeit mit Tieren rein anthropozentrisch. So klagen Dompteur*innen, dass ein Verbot des Einsatzes von ‚exotischen‘ Tieren im Zirkus einem Berufsverbot für sie gleichkäme. Und in der tiergestützten Therapie wird nicht immer auf Überlastung der eingesetzten Tiere geachtet, weil menschliche Bedürfnisse als wichtiger eingeschätzt werden. So gilt es heute mehr denn je, nach kooperativen oder gleichberechtigten Formen der Zusammenarbeit mit anderen Tieren zu suchen, die Ausbeutung vermeiden und tierliche Arbeit angemessen entlohnen.

Die ersten beiden Aufsätze des vorliegenden Bandes stellen komplexe Theoretisierungen tierlichen Arbeitens von drei besonders ausgewiesenen Expertinnen dieses Forschungsfelds dar. Charlotte Blattner und Leonie Bossert liefern einen wertvollen Überblick über die Kategorisierung und Einordnung tierlicher Arbeit in einem Spektrum von unfreier bis freier Arbeit (mit einer Vielzahl von Zwischenformen) und beleuchten Möglichkeiten einer emanzipatorischen und gerechteren Beziehung von Menschen und anderen Tieren im Kontinuum tierlicher

13 Charles Figley/Robert Roop: *Compassion Fatigue in the Animal-Care Community*. Washington: Humane Society 2006.

14 Vgl. Thomas Lochthowe: *Suizid und Suizidversuche bei verschiedenen Berufsgruppen*. Dissertation, Universität Würzburg, 2008. https://opus.bibliothek.uni-wuerzburg.de/opus4-wuerzburg/frontdoor/deliver/index/docId/3711/file/Dissertation_Th.Lochthowe.pdf (Zugriff am 11.08.2024).

Arbeit. Kendra Coulter beschäftigt sich mit der Nekro- und Biopolitik der Fürsorgearbeit von und für sogenannte Nutztiere und schlägt das Konzept der Interspezies-Solidarität vor, das humanere Alternativen sowohl für menschliche wie nichtmenschliche Arbeiter*innen schaffen könnte.

Im folgenden Themenblock wird in drei Aufsätzen untersucht, wie die Arbeit von Tieren zu unterschiedlichen historischen Zeitpunkten und an unterschiedlichen geografischen Orten kontextualisiert und praktiziert wurde. Simone Wagner widmet sich dem Zusammenhang zwischen Arbeit und Ernährung in der Spätantike und im Frühmittelalter und untersucht, wann die Tätigkeit von Tieren (und Menschen) zu dieser Zeit als Arbeit galt und inwiefern ‚Fressen‘ als Arbeit verstanden werden konnte. Martin Gabriel rekapituliert die Verarbeitung und Vermarktung von Koschenilleschildläusen für ihren roten Farbstoff im kolonialen Neuspanien vom 16. bis 18. Jahrhundert. Dabei zeigt er u. a., wie umfassend bereits der Frühkapitalismus tierliche Körper kommodifizierte. Alix Ricau analysiert die romantisierende Darstellung von Nutztierarbeit im ländlichen Raum im 19. Jahrhundert in deutscher und französischer Medienliteratur, vor allem im Kinderbuch, um deren unterliegende Ideologie zu entlarven. In allen drei Aufsätzen sind die arbeitenden Tiere epistemologisch und praxeologisch eng mit arbeitenden Menschen verbunden.

Die folgenden drei Aufsätze beschäftigen sich mit Tieren, die als Paradebeispiele für ihren Einsatz als Arbeitskraft bzw. für ihren freiwilligen Arbeitseifer gelten können. Martin Bartelmus analysiert u. a. im Rückgriff auf Friedrich Nietzsche, Walter Benjamin und Catherine Malabou Claire Golls tragische Autoequigrafie *Tagebuch eines Pferdes* hinsichtlich des Spannungsfelds von widerständigem Esel und leidensbereitem Pferd. Die Texte von Anne Heimerl und Tom Ullrich sowie von Fabian Holzinger fokussieren beide die Rolle von Bibern als sogenannte Ökosystemingenieur*innen. Heimerl und Ullrich stellen dabei das Management, die Kommunikations- und Öffentlichkeitsarbeit sowie die Bibervermittlung in den Mittelpunkt ihres Beitrags, also die menschliche Arbeit für und mit Bibern, während Fabian Holzinger die Sozialität der Biber betont und sich für die Notwendigkeit einer Mensch-Biber-Konvivialität und eines Sich-Verwandt-Machens mit Bibern ausspricht.

Gegenstand des letzten Themenblocks ist die Arbeit mit Tieren, die immer auch die Arbeit von Tieren miteinschließt. Marcello Pocai untersucht durch einen eingehenden Blick in die hippologische Literatur den Arbeitsbegriff in verschiedenen Reitweisen und geht der Frage nach, inwiefern das Pferd dabei jeweils selbständig arbeitet, wobei er u. a. den Begriff der Impulsion fruchtbar macht. Er schließt seinen Beitrag mit Vorschlägen für die Praxis, mit denen Reitende ihren Pferden selbsterfüllende Arbeit ermöglichen können. Oliver Schnoor widmet sich unter Bezugnahme auf Donna Haraways *Companion Species Manifesto*, Hundeerziehungsratgeber und sozial- sowie erziehungswissenschaftliche Literatur den sogenannten Gesellschaftshunden und deren Arbeit am öffentlichen Leben. Dabei zeigt er u. a. die sozio- und politökonomischen Funktionen von *walking dogs* auf. Marc Bubeck und Anna K.E. Schneider schließlich erkunden in ihrem Beitrag, wie Tiermediziner*innen und im Tierschutz tätige Menschen zwischen dem Ideal der Fürsorge für die ihnen anvertrauten Tiere und deren bloßer Versorgung aufgerieben werden, und plädieren nicht nur für strukturelle Verbesserungen, sondern auch für eine stärkere Anerkennung von Sorgearbeit als Bestandteil professioneller Tierpflege.

Zum Abschluss des Bandes erschließen vier Bildstrecken künstlerische Zugänge zu arbeitenden Tieren und zur Arbeit mit Tieren. Timo Stammberger zeigt in seiner Serie *Tools* (seit 2019) eine Auswahl der Werkzeuge, mit denen sogenannten Nutztieren zu Leibe gerückt wird. Die fotografierten Objekte wirken nicht nur wie Folterwerkzeuge, ihre Bezeichnungen und Funktionsbeschreibungen übersteigen jede Vorstellung der mit ihnen – oft völlig legal – ausgeübten Grausamkeiten. So werden „Saugentwöhner“ dargestellt, die neugeborenen, von ihren Müttern getrennten Kälbern mit den Zacken nach außen an den Nasen angebracht werden, um gegenseitiges Besaugen zu verhindern. Die innenliegenden Zacken wiederum verursachen ihnen Verletzungen im Maulbereich. Der Saugreflex und die nachvollziehbare Suche nach Nähe in einem beängstigenden Umfeld werden damit zur Qual. Der „Betäubungsschlagstock“ hingegen wird gegen kranke oder verletzte Tiere eingesetzt, die mit einem stumpfen Schlag auf den Kopf betäubt werden sollen, bevor sie getötet werden. Er kommt z. B. bei der Notötung von Ferkeln zum Einsatz, wobei das Tierschutzgesetz vorsieht, dass Arbeiter*innen, die den Betäubungsschlagstock einsetzen, die

dafür notwendigen Kenntnisse besitzen müssen. So brutal dieser gesetzlich nicht nur erlaubte, sondern auch vorgeschriebene Umgang mit den den Schlachthausarbeiter*innen anvertrauten Tieren auch ist, sieht die Praxis doch oft noch verstörender aus: So ist vielfach belegt, dass Tierkinder häufig widerrechtlich durch das Schlagen gegen den Boden oder die Wand getötet werden. Die von Timo Stammberger nüchtern vor neutralem Hintergrund fotografierten industriell hergestellten Werkzeuge führen die Normalität der Tierausbeutungsindustrie drastisch vor Augen, ohne dass die Opfer zu sehen sind. So überlässt er die Wertung der nur vorstellbaren Handlungen und die Einschätzung der eigenen Komplizenschaft der alltäglichen Vorgänge den Betrachter*innen. Es handelt sich bei den Objekten übrigens entweder um Leihgaben von Tierrechtsorganisationen, die mit ihnen Aufklärungsarbeit über die Praktiken der Tierindustrie betreiben, oder um Bestellungen aus dem Onlineversandhandel der Agrarwirtschaft, die nach dem Fotografieren wieder zurückgeschickt wurden. Der Gedanke, dass die Werkzeuge zum Zeitpunkt des Betrachtens der Fotos wieder im Einsatz sein könnten, um Tiere für menschliche Zwecke zuzurichten, ist dabei besonders quälend.

Die Dokumentarfotografin Julia Gunther begleitet und porträtiert in ihrer gleichnamigen Fotoserie die *WDDU* (Wildlife Detection Dog Unit) in Malawi, eine 2018 eingerichtete Spürhundestaffel, die im Kampf gegen Wilderei und illegalen Wildtierhandel eingesetzt wird.¹⁵ Die Einheit bestehend aus den Hunden Max, Bubba, Nikita, Danna und Tim und neun Hundeführer*innen ist bei der malawischen Polizei angesiedelt und hat ihr Hauptquartier in der Nähe des Kamuzu International Airport außerhalb von Lilongwe, der Hauptstadt Malawis, ist aber auch für andere Flughäfen und Handelsposten zuständig. KIA ist der verkehrsreichste Flughafen des Landes und war lange eine Drehscheibe für den Wildtierhandel in Afrika. So wurden illegale Wildtierprodukte wie Pangolinschuppen, Nashornhorn, Elfenbein oder Flusspferdzähne von dort nach China, Vietnam und in andere Nachfrageländer exportiert. Seitdem die WDDU Frachthallen patrouilliert, Flughafenterminals durchsucht und an Straßensperren Kleinbusse kontrolliert, hat sich Malawi innerhalb weniger Jahre von einem der

15 Weitere bzw. andere Motive finden sich auf der Website der Künstlerin: <https://juliagunther.com/wddu> (Zugriff am 11.08.2024).

wichtigsten Zentren des illegalen Wildtierhandels in Afrika zu einem Land mit einer der strengsten diesbezüglichen Gesetzgebungen der Welt entwickelt. Jährlich werden Hunderte von Menschen verhaftet und für ihre Verbrechen ins Gefängnis geschickt, seit Neuestem auch solche, die nicht aus Afrika stammen. Das Projekt ist ein Beispiel dafür, wie menschliche und tierliche Arbeitskolleg*innen zum gesellschaftlichen Wandel beitragen und die Welt für Menschen und Tiere ein wenig besser machen können.

Julia Gunther zeigt die Hund-Mensch-Paare im Einsatz, beim Training oder einfach nur formatfüllend im Doppelporträt, wobei auffallend viele Frauen mit den Hunden arbeiten. Man sieht den Menschen, die laut Gunther vorher teilweise Angst vor Hunden hatten, den Stolz an, mit dem sie ihre neue Karriere erfüllt. Auch für die Hunde scheint die Tätigkeit bedeutsam zu sein. Es handelt sich um Deutsche und Belgische Schäferhunde, die für ihren Arbeitswillen bekannt sind. Ohne die überlegenen Sinne und die Kooperationsbereitschaft der Hunde wäre das Projekt nicht so erfolgreich. Auch wenn die Hunde, die übrigens in Israel ausgebildet werden, instrumentalisiert werden, kreiert die gemeinsame Arbeit starke soziale Beziehungen zwischen den Spezies und steht darüber hinaus im Dienst gerechterer Multispezies-Verhältnisse. Durch den weltweiten Ausbruch von COVID-19 gewinnt die Arbeit der Einheit eine neue Aktualität, steht doch der illegale Wildtierhandel im Verdacht, zur Ausbreitung von Pandemien beizutragen, in der Vergangenheit etwa zum Ausbruch von potenziell tödlichen Viruserkrankungen wie MERS, SARS oder der Schweinegrippe. Zudem überschneidet sich die Wildtierkriminalität häufig mit anderen transnational organisierten verbrecherischen Netzwerken, wie dem Drogen-, Waffen- und Menschenhandel. Das Projekt ist also nicht nur ein Beispiel für kontinentübergreifende Tier-Mensch-Beziehungen, sondern auch in koloniale und neoliberale Gerechtigkeitsdiskurse auf globaler Ebene eingebunden.

Terike Haapoja hat mit ihrem Projekt [*Against*] *Animal Capitalism* (2024) eine textbasierte Arbeit geschaffen, die der Unterdrückung von Tieren und Menschen im Kapitalismus nachspürt. Ihr im Duktus des *Kommunistischen Manifests* geschriebenes eigenes Manifest betont die Notwendigkeit einer linken politischen Theorie, welche die Tiere einbezieht. Das Projekt wird von einer im Aufbau befindlichen Website

flankiert, auf der sie Literatur und Kunstwerke zum Thema sammelt.¹⁶ In *Tierstudien* wird eine deutsche Version ihres dort veröffentlichten Manifests und ein weiteres Künstlerinnenstatement präsentiert. Die Künstlerin analysiert die strukturelle Funktion der industriellen Tierhaltung im Rahmen kapitalistischer Ausbeutung und plädiert für die Sichtbarmachung von tierlicher Arbeit und tierlichem Widerstand. Dabei kritisiert sie, dass die grundlegende Bedeutung der Rolle der Tiere und ihrer Ausbeutung in einer anthropozentrischen linken Theorie lange übersehen wurde, genauso wie die Parallelen von entfremdeten Arbeiter*innen und enteigneten Tieren und die Nutzung von Animalisierungen für rassistische und koloniale Ausbeutung. Ihre Vision einer speziesübergreifend besseren Welt argumentiert klar antikapitalistisch, antipatriarchal, antiheteronormativ, antirassistisch, antiessentialistisch und natürlich antispeziesistisch. Dabei bezieht sie die Tiere, denen sie mit ihrem Manifest eine Stimme gibt, als politisch Handelnde ganz klar ein. So wie sie sich sprachlich marxistisch kodierter Quellen und deren einschlägiger Terminologie (Akkumulation, Entfremdung etc.) bedient, hat auch ihre visuelle Anspielung einen sozialistischen Bezug: Das dem Text unterlegte Pferdemotiv ist eine leicht abstrahierte Version des roten Pferds in Kusma Sergejewitsch Petrow-Wodkins Gemälde *Phantasie* von 1925. Auf dem ikonischen Bild reitet ein Bauer barfuß und ohne Sattel auf dem steigenden Pferd, das die Revolution verkörpert. Das Tier ist durch seine Zentrierung, Monumentalität und Farbigkeit klar der Protagonist der Szenerie. Während der Bauer noch nostalgisch nach rückwärts gerichtet erscheint, fliegt es in eine befreite Zukunft und lässt alle Erdschwere hinter sich.

Marta Bogdańska zeigt in *Tierstudien* eine kuratierte Auswahl von Schwarz-Weiß-Fotos aus ihrem groß angelegten Recherche- und Buchprojekt *Shifters*.¹⁷ Dabei handelt es sich um ein fortlaufendes Projekt, das 2005 mit einer Sammlung von Artikeln über tierliche Spionage begann und sich dann der Rolle von Tieren als Soldat*innen, Polizist*innen und Kamikazeattentäter*innen zuwandte. Die Künstlerin ist daran interessiert, wie Tiere von Menschen in ihrer Kriegsmaschinerie eingesetzt wurden. Dabei ist für sie der Begriff „Agent“

16 Vgl. *Against Animal Capitalism*, o.D. <https://www.animalcapitalism.org> (Zugriff am 11.08.2024).

17 *Shifters*. In: Marta Bogdańska, o.D. <http://martaBogdańska.com/index.php/photography/shifters/> (Zugriff am 11.08.2024).

besonders interessant, bezeichnet er doch einerseits einen Informanten, aber auch ein handelndes Subjekt. Ihr ist wichtig, dass die Tiere auf den von ihr zusammengestellten Fotos klar über Agency verfügen, insofern also wörtlich Agent*innen sind.

Die in diesem Band gezeigte Auswahl aus dem riesigen Bilderfundus, den die Künstlerin angelegt hat, stellt die emotionale Arbeit von Tieren im Krieg in den Mittelpunkt. Dabei überraschen die abgebildeten Spezies durchaus. Wenn wir an emotionale tierliche Arbeit denken, haben wir wohl eher Heimtiere wie Hunde oder Katzen im Sinn und keine ‚wilden‘ Tiere. Und während Reitpferde, Lastenesel, Minensuchratten, Brieftauben und Schutzhunde ein gewohntes Bild in der medialen Kriegsberichterstattung waren, waren es Äffchen, Eulen und Löwenbabys sicher seltener. Doch auf den Fotos sind es gerade ursprünglich freilebende Tiere, die Soldat*innen an der Front als Gefährt*innen dienen. Zuweilen künden sie von der exotischen geografischen Lage des Kriegsgebiets, etwa im Fall von Kängurus, Koalas oder Seehunden. Die oft anrührenden Szenen überdecken durch ihre Sentimentalität die Tatsache, dass hier Tiere ungefragt für Fürsorgearbeit ausgebeutet werden. Um den Menschen eine unerträgliche Lage an der Front zu versüßen, werden sie gefangen gehalten, anthropomorphisiert und zur ‚Freundschaft‘ gezwungen. Oftmals handelt es sich dabei um Tierkinder, die gefüttert, gestreichelt und verhätschelt werden, die aber als ausgewachsene Individuen den Menschen durchaus gefährlich werden können. Dass die Momentaufnahmen nur scheinbar konfliktfreie oder sogar humorvolle Situationen schildern, wird deutlich, sobald man die Peitschen und Ketten sieht, die zur Bändigung der Tiere notwendig sind. Genauso künden die auf jedem Foto sichtbaren Waffen und Uniformen davon, dass hier Menschen nicht nur gegen Tiere, sondern auch gegen andere Menschen gewalttätig sind. Ungewohnt erscheinen Szenen mit sogenannten Nutztieren wie etwa Schweinen, die plötzlich als Gefährt*innen auftauchen: Eine Ausnahmesituation wie der Krieg schafft offenbar auch solche Ausnahme-Tier-Mensch-Beziehungen. Die Fotos sind gemeinfreie Abbildungen und meist von schlechter Qualität, die Marta Bogdańska in der Tradition von „poor images“ liest¹⁸. Dennoch werden einzelne Motive oft übergroß auf Plakatwänden im

18 Hito Steyerl: In Defense of the Poor Image. In: *e-flux Journal* 10 (November 2009). <https://www.e-flux.com/journal/10/61362/in-defense-of-the-poor-image/> (Zugriff am 11.08.2024).

öffentlichen Raum gezeigt. Es soll dabei auch der Frage nachgegangen werden, inwiefern häufig kopierte, immer wieder neu medial verbreitete Bilder Eingang in das visuelle Gedächtnis finden und alte Diskurse verfestigen oder auch neue Narrative erschaffen. Marta Bogdańska stellt ihr Projekt jedoch vor allem in den Dienst der Befreiung der Tiere. Ihr geht es darum, übersehene tierliche Arbeit und tierliche Handlungsmacht sichtbar zu machen, um gelebter tierlicher Erfahrung zumindest nachträglich Wertschätzung entgegenzubringen.

In allen vier künstlerischen Beiträgen wird ebenso wie in den Texten dieses Bandes klar, dass tierliche Arbeit oft aufs engste mit menschlicher Arbeit verbunden ist. Arbeit produziert dabei nicht nur Waren und Werte, sondern auch Beziehungen. Gemeinsam bauen und gestalten Tiere und Menschen mit ihrer Arbeitskraft die Welt, in der sie gemeinsam leben (müssen). Allerdings werden nur in den seltensten Fällen alle Beteiligten angemessen für ihre Arbeit entlohnt und gewürdigt – tierliche Arbeit wird zuweilen gar nicht als solche erkannt. Dabei wird oft gerade die Arbeit missachtet, die für die Tiere selbst bedeutsam ist, oder es bleibt offen, welche Arbeit sich die Tiere suchen würden, wenn Menschen sie nur ließen.

Jessica Ullrich

Tierstudien

hrsg. von Jessica Ullrich

Bisher erschienen

- 01 *Animalität und Ästhetik*
- 02 *Tiere auf Reisen*
- 03 *Tierliebe* (hrsg. zus. mit Friedrich Weltzien)
- 04 *Metamorphosen* (hrsg. zus. mit Antonia Ulrich)
- 05 *Tiere und Tod* (hrsg. zus. mit Antonia Ulrich)
- 06 *Tiere und Raum*
- 07 *Zoo*
- 08 *Wild*
- 09 *Tiere und Unterhaltung* (hrsg. zus. mit Aline Steinbrecher)
- 10 *Experiment*
- 11 *Mimesis – Mimikry – Mimese* (hrsg. zus. mit Antonia Ulrich)
- 12 *Tiere und Krieg* (hrsg. zus. mit Mieke Roscher)
- 13 *Ökologie*
- 14 *Kranke Tiere* (hrsg. zus. mit Kerstin Weich)
- 15 *Tiere erzählen* (hrsg. zus. mit Alexandra Böhm)
- 16 *Tiergeschichten* (hrsg. zus. mit Alexandra Böhm)
- 17 *Tiere und Emotionen* (hrsg. zus. mit Marianne Sommer)
- 18 *Tiere und/als Medien* (hrsg. zus. mit Stefan Rieger)
- 19 *Tiere und Migration* (hrsg. zus. mit Frederike Middelhoff)
- 20 *Extinction. Das große Sterben*
- 21 *Tierliche Zukünfte*
- 22 *Kohabitation, Koexistenz, Konvivialität*
- 23 *Ozean*
- 24 *Tiere und Geschlecht* (hrsg. zus. mit Mieke Roscher)
- 25 *Person und Persönlichkeit*
- 26 *Arbeit*

In Planung

- 27 *Erdlinge*
- 28 *Jagd*